

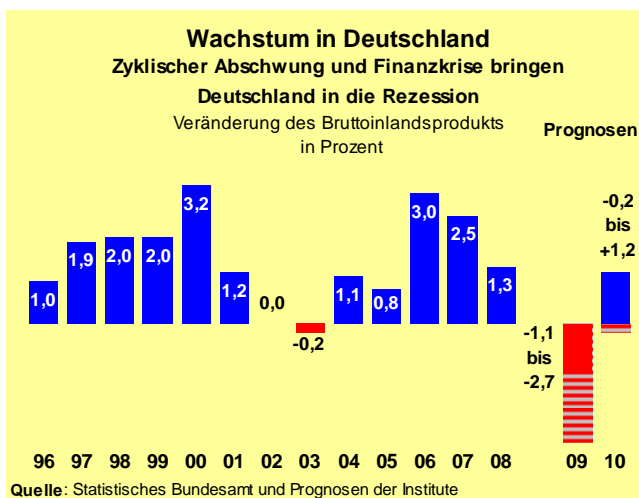
Wachstumseinbruch Ende 2008 Krise hat die Wirtschaft mit Wucht erreicht

Alle Frühindikatoren standen in der zweiten Jahreshälfte 2008 auf Rezession, die Prognosen der Institute wurden reihenweise nach unten korrigiert. Jetzt ist es amtlich: Die deutsche Wirtschaft wurde voll von der Krise erfasst. Im Jahr 2008 stieg die reale Wirtschaftsleistung nur noch um 1,3 Prozent. Schon damit hat sich das Wachstum gegenüber 2007 in etwa halbiert. Doch die Dramatik liegt im letzten Quartal. Im ersten Halbjahr war die Wirtschaft noch kräftig gewachsen. Zum Ende des Jahres kam der Absturz. Nach ersten Schätzungen – die Quartalszahlen liegen erst Mitte Februar vor – ging das Bruttoinlandsprodukt um 1,5 bis zwei Prozent zurück. Schon wollen die ersten Institute ihre Prognosen für 2009 weiter nach unten korrigieren. Nur ein entschlossenes Handeln der Politik kann den Absturz noch abmildern.

Investitionen letzte Stütze der Konjunktur

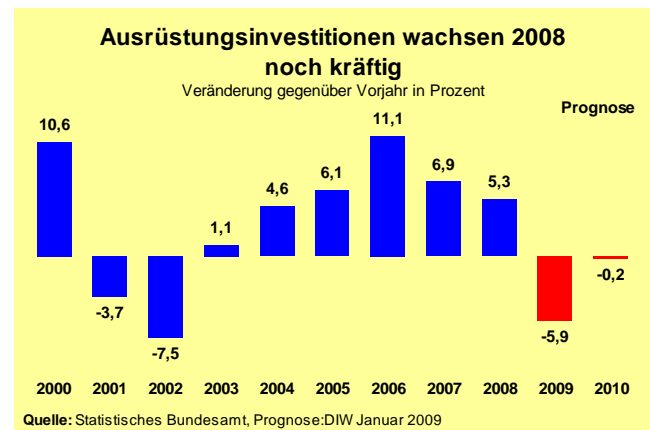
Weil das vergangene Jahr 2,7 mehr Arbeitstage hatte als 2007 betrug das Wachstum kalenderbereinigt sogar nur 1,0 Prozent. Ob sich unter diesem Vorzeichen die Annahme, dass bereits 2010 wieder mit einem Anstieg der Wirtschaftsleistung zu rechnen ist, nicht als zu optimistisch erweist, wird sich zeigen.

stätigt. Das zeigt wieder einmal, dass die Absatz- und Gewinnerwartungen die Investitionsentscheidungen der Unternehmen prägen und nicht so sehr steuerliche Überlegungen. **Mit dem starken Wirtschaftseinbruch zum Jahresende dürften die Investitionsentscheidungen für das Jahr 2009 massenweise revidiert werden.**



Wichtigster Wachstumsträger waren die Investitionen: Auf die gesamten **Bruttoanlageinvestitionen** gehen **1,1 Prozentpunkte des Wachstums** zurück. Besonders stark sind mit **5,3 Prozent** die **Ausrüstungsinvestitionen** gestiegen. Auch die **Bauinvestitionen** nahmen mit **2,7 Prozent** deutlich zu. Das betrifft vor allem den Gewerbebau. Die Unternehmen haben im Jahresverlauf ihre Kapazitäten noch einmal aufgestockt.

Die Investitionsentwicklung zeigt zweierlei: Einmal haben auch die Unternehmen nicht mit einem derart starken Konjunkturbruch gerechnet, sonst hätten sie kaum so viel investiert. Zum anderen hat sich die Annahme, die verschlechterten Abschreibungsregelungen würden die Investitionen abwürgen, nicht be-

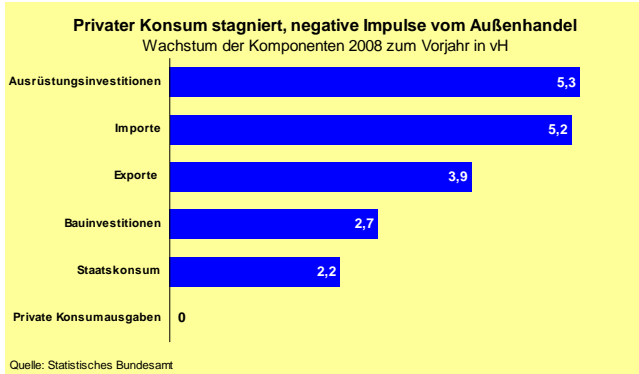


Außenhandel bremst wirtschaftliche Entwicklung

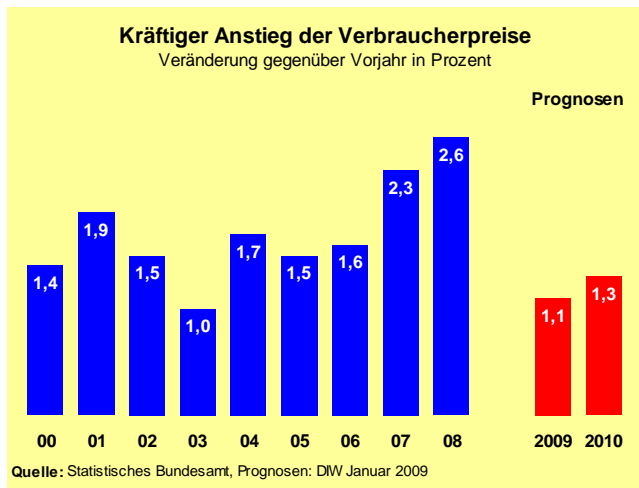
Der Außenhandel hat seine Funktion als wirtschaftliche Triebkraft verloren. Zwar nahmen die **Exporte** im letzten Jahr – trotz der weltweiten Krisenentwicklung - noch einmal um 3,9 Prozent zu, doch die **Importe** stiegen wegen der hohen Energie- und Rohstoffpreise stärker. **Insgesamt dämpfte der Außenhandel die wirtschaftliche Entwicklung um 0,3 Prozentpunkte.** Zwar sind vor allem die Energiepreise wieder kräftig gesunken, doch haben sich auch die Exportaussichten weiter verschlechtert. Deshalb ist aktuell vom Außenhandel kein Weg aus der Krise zu erwarten. Hier könnten allein besonders kräftige Konjunkturprogramme beispielsweise von den USA und China neue Impulse auslösen.

Inflation frisst Lohnerhöhungen

Der Konsum ist nur aufgrund des Anstiegs des **Staatskonsums** um 2,2 Prozent gewachsen. Das geht auf die kräftigen Tarifsteigerungen im öffentlichen Dienst zurück. Personalausgaben der öffentlichen Hand fallen unter den Staatskonsum.



Der **private Konsum** stagnierte dagegen. Auch im letzten Jahr hat er keinen Beitrag zum wirtschaftlichen Wachstum geleistet. Dabei ist die **Bruttolohn- und Gehaltssumme** durchaus kräftig um **3,9 Prozent** gestiegen. Das lag sowohl an den Lohnerhöhungen – **die Bruttolöhne je Beschäftigten legten um 2,3 Prozent zu** – als auch am weiteren Beschäftigungsaufbau. Die Zahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stieg um 1,6 Prozent. Damit ist der Höhepunkt des Beschäftigungsaufbaus in diesem Konjunkturzyklus erreicht. Weil die Gewinne schneller auf die einbrechende Konjunktur reagieren als die Löhne, stieg erstmals seit Jahren die Lohnquote geringfügig um 0,4 Prozentpunkte.



Dass der private Konsum von der Einkommensentwicklung nicht profitieren konnte, lag vor allem an der Inflation. Die starken Preissteigerungen führten zu Reallohnverlusten bei den Arbeitnehmern. Berücksichtigt man zusätzlich die Bezieher sozialer Transfers (Rentner, Arbeitslose), so blieben die Masseneinkommen mit einer Steigerung von zwei Prozent sogar noch stärker hinter der Inflationsrate von 2,6 Prozent zurück.

Wichtigster Preistreiber war die Haushaltsenergie, gefolgt von der Bildung und den Nahrungsmitteln. Für dieses Jahr erwarten die Institute eine deutliche Entlastung an der Preisfront. Angesichts der desolaten Erwartungen für die Wirtschaftsentwicklung scheint dies auch realistisch. Neben den Preiserhöhungen hat auch die **kräftig gestiegene Sparquote** (um 0,6 Prozentpunkte auf 11,4 Prozent) den privaten Konsum eingebremst. Die Verunsicherung über die weitere wirtschaftliche Entwicklung hat zu einer starken Vorsichtshaltung geführt.

Produktivität schrumpft

Ein deutliches Krisensymptom ist die Entwicklung der Arbeitsproduktivität. Die Beschäftigung läuft der Konjunkturentwicklung immer etwas hinterher. Im letzten Jahr ist nicht nur die Zahl der Arbeitnehmer gestiegen, sondern auch die Zahl der Erwerbstätigen nahm um 1,5 Prozent zu. Weil die Anpassung der Beschäftigung an die schrumpfende Produktion mit einer zeitlichen Verzögerung erfolgt, verlangsamt sich der Produktivitätsanstieg. Im vergangenen Jahr ist er sogar geschrumpft: **je Erwerbstätigenstunde um -0,1 Prozent**. Das hat es zuletzt 1992 gegeben.

Politik muss handeln

Die aktuellen Daten zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung bestätigen die vielfältigen Krisenzeichen. Die Entwicklung verläuft sogar noch dramatischer, als es die professionellen Konjunkturbeobachter erwartet haben.

In dieser Situation ist die Politik gefordert. Insofern trifft es sich gut, dass das Bundeskabinett gerade das zweite Konjunkturpaket beschlossen hat. Es muss zügig vom Parlament verabschiedet und dann umgesetzt werden. Es ist höchste Zeit. **Gerade der aktuelle konjunkturelle Absturz zeigt aber auch, dass die Dimension des Maßnahmenpakets zur Stimulierung der Konjunktur eindeutig zu klein ist.** Sowohl das Ausmaß der öffentlichen Investitionen als auch die Maßnahmen zur kurzfristigen Steigerung des privaten Konsums sind vom Umfang her ungenügend. Das Halleser Wirtschaftsforschungsinstitut IWH beziffert den positiven Wachstumseffekt des Konjunkturpakets für 2009 gerade einmal auf 0,6 Prozentpunkte.

Zusätzliche öffentliche Investitionen von sieben bis acht Milliarden Euro im Jahr (0,3 Prozent des BIP) reichen angesichts der dramatischen Lage nicht aus, die Wirtschaft zu stimulieren. Hier muss noch einmal nachgelegt werden. Auch ein international koordiniertes Vorgehen sollte angesichts des globalen Ausmaßes der Krise nicht so schnell aus den Augen verloren werden.

Ein richtiger und notwendiger, aber auch überfälliger Schritt kam am 16. Januar von der Geldpolitik: die **EZB hat den Leitzins um 0,5 Prozentpunkte auf zwei Prozent gesenkt**. Doch auch dies sollte noch nicht der letzte Schritt sein.